

A large crowd of people at a protest, with a sign that reads "POWER to the PEOPLE". The image is in a high-contrast, yellowish-green color scheme. The crowd is dense, and many people are looking towards the camera. The sign is held up by a person in the center of the crowd. The overall mood is one of collective action and protest.

POWER
to the
PEOPLE

PROTEST

Deutschland 1949 – 2020

PROTEST

Deutschland 1949 – 2020

Herausgegeben von
Martin Langebach

 **bpb:**
Bundeszentrale für
politische Bildung

IMPRESSUM

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin oder der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2021
© Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Bestellungen: www.bpb.de/shop
Bestellnummer: 3934
ISBN 978-3-8389-7221-3
Redaktionsschluss: 31. Juli 2021

Projektleitung: Martin Langebach, Bonn
Lektorat: Barbara Lauer, Bonn
Bildredaktion: Franziska Jostmeier, Tübingen; Hendrik Gunz, Berlin/Bonn; Ronja Meurer, Bonn
Sacharbeit: Mariana Fenske, Naomi Jumelin, Ronja Meurer, Bonn

Grafische Konzeption und Umsetzung:
Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln, www.leitwerk.com

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/M.

Titelbild: Roland Geisheimer / attenzione

Geschlechtergerechte Sprache

Die Bundeszentrale für politische Bildung verwendet geschlechtergerechte Sprache nach den Empfehlungen des Dudens. Für die verfassenden Personen ist dies zum Teil nicht ausreichend. Sie sind der Meinung, dass Menschen, die sich außerhalb eines zweigeschlechtlichen Systems verorten, unsichtbar gemacht werden und befürworten daher eine inklusivere Schreibweise (z. B. Gender-Sternchen*).

Vorherige Doppelseite:

Bildunterschriften zu ausgewählten Schlaglichtern der deutschen Protestgeschichte in Plakaten

- 1/ Kampagne für eine gleiche Regelung bei der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall für Arbeiterinnen/Arbeiter und Angestellte. DGB, 1956
- 2/ Prominente unterstützen die Forderung der Initiative *Kampf dem Atomtod*, 1958 (→ Seite 148 ff.).
- 3/ Aufruf zum ersten Ostermarsch, 1960 (→ Seite 158 ff.)
- 4/ Demonstrationsaufruf, 1968 (→ Seite 184 f.)
- 5/ Demonstrationsaufruf unter Verwendung eines Motivs von Francisco de Goya gegen das Regime von General Franco in Spanien, 1975
- 6/ Aufforderung zur Freilassung des in der DDR inhaftierten Dissidenten Rudolf Bahro. Aufruf linker Gruppen aus der Bundesrepublik, 1978
- 7/ Demonstrationsaufruf am Kernkraftwerk Brunsbüttel nach dem Reaktorunglück in Harrisburg/USA am 28.3.1979
- 8/ Plakat gegen die Startbahn West mit dem zentralen Logo der Proteste, ca. 1980 (→ Seite 254 ff.)
- 9/ Demonstrationsaufruf zu einer der größten Frauendemonstrationen in der Bundesrepublik, 1984
- 10/ Demonstrationsaufruf gegen die Stationierung von Mittelstreckenwaffen, dem rund 180.000 Menschen folgten, 1986
- 11/ Plakat zum Volkszählungsboykott, 1987 (→ Seite 270 f.)
- 12/ Aufruf zur Verhinderung des Kongresses des Internationalen Währungsfonds (IWF) in West-Berlin, 1987 (→ Seite 288)
- 13/ Eine Form des Adbusting: Gefakte Werbung der Bundeswehr im Kontext der Proteste gegen den Golfkrieg (→ Seite 312 f.) – der abgebildete Soldatendarsteller trägt allerdings einen Helm der US-amerikanischen Streitkräfte, 1990.
- 14/ Demonstrationsaufruf nach den rassistischen Pogromen in Rostock im August 1992 (→ Seite 314 ff.)
- 15/ Aufruf zum Bildungstreik, 2008 (→ Seite 352)
- 16/ Demonstrationsaufruf zum dezentralen Protest gegen die Wirtschaftsabkommen CETA und TTIP in sieben Großstädten, hier Köln, 2016 (→ Seite 374 f.)
- 17/ Demonstrationsaufruf des breiten Bündnisses *unteilbar*, dem laut Veranstalter mehr als 200.000 Menschen folgten, 2018
- 18/ Aufruf zum dritten globalen Klimastreik am 20.9.2019 der Initiative *Fridays for Future* (→ Seite 382 ff.); hier das Plakat für den Protest in München

Anmerkung: Aus der DDR gibt es für den Zeitraum 1949 bis 1990 keine vergleichbaren Protestplakate.



**PROTEST ...
EINE FORM DES ÖFFENTLICH
ARTIKULIERTEN WIDERSPRUCHS**

INHALT

10 EINLEITUNG

Martin Langebach

20 PROTEST & DEMOKRATIE

Dieter Rucht

44 WER PROTESTIERT?

DAS PROFIL VON PROTESTIERENDEN IN DEUTSCHLAND IM WANDEL

Moritz Sommer, Elias Steinhilper, Sabrina Zajak

64 WIE WIRD PROTESTIERT?

Lisa Bogerts und Simon Teune

80 PROTESTTHEMEN IM WANDEL DER ZEIT

von Sebastian Haunss

98 Ausgewählte Protestereignisse und Protestbiografien. 1949 bis 2020

Martin Langebach

100 17. August 1949: „Wir wollen leben! Stoppt die Demontage“

Philipp Gassert

102 14. Dezember 1949: „... wir fordern unser Recht!“

Ulrika Mientus

104 1. Februar 1950: Ein skandalöses Urteil sorgt für Empörung

Bernd J. Wagner

106 1. Mai 1950: Kampf- und Feiertag der Arbeiterbewegung in West und Ost

Herbert Reiter

114 4. August 1950: „Gegen das Arme-Leute-Brot eines wortbrüchigen Kanzlers“

Philipp Gassert

116 6. August 1950: „Recht auf die Heimat!“

Reinhold Weber

120 6. August 1950: Eine deutsch-französische Zollschranke bricht

Matthias W. M. Heister

122 Hans-Joachim Näther Enrico Heitzer

123 7. Januar 1951: „Die Stimme des menschlichen Herzens“

Jens-Christian Wagner

124 10. September 1951: Erster Flächenstreik, erste Schlichtung in der Nachkriegsindustrie

Wolfgang Schroeder

128 11. Mai 1952: Eine folgenreiche Konfrontation

Till Kössler

134 27. Mai 1952: „Fort mit dem Betriebsverfassungsgesetz!“

Wolfgang Schroeder

136 26. Oktober 1952: „Tag der Treue“

Birgit Schwellung

138 17. Juni 1953: Der Aufstand, der am 18. Juni in Wernigerode stattfand

Ilko-Sascha Kowalczyk

147 Georg-Siegfried Schmutzler Cornelia Schnapka-Bartmuß

148 17. April 1958: „Kein Hanseat Atomsoldat!“

Wolfgang Kraushaar

153 Renate Riemeck Christiane Leidinger

154 26. September 1959: Schweigemarsch nach Bonn

Holger Heith

156 24. Dezember 1959: Hakenkreuze an Weihnachten

Philipp Grehn

158 15. April 1960: Aufbruch zum ersten Ostermarsch

Holger Nehring

- 164 13. August 1961: „Die Mauer in Berlin muss weg!“
Anita Krätzner-Ebert
- 166 25. Juni 1962: Die „Schwabinger Krawalle“
Michael Sturm
- 168 Hansjörg Weigel
Alexander Leistner
- 169 Robert Havemann
Bernd Florath
- 170 31. Oktober 1965: „Freiheit für die Beatles,
nieder mit dem Polizeiterror!“
Michael Rauhut
- 174 2. Juni 1967: Schah-Besuch
Detlef Siegfried
- 182 21. Oktober 1967: Der „Hexenkessel von Huckarde“
Stefan Moitra
- 184 11. Mai 1968: Notstand der Demokratie?
Horst-Pierre Bothien
- 186 Sigrid Damm-Rüger
Ulla Bock
- 187 Beate Klarsfeld
Anne Klein
- 188 Bettina Wegner
Michael Rauhut
- 189 20. September 1968: Eine folgenreiche Flugblattaktion
Ilko-Sascha Kowalczuk
- 190 22. September 1969: „Soeben sagte Herr v. Thadden“
Christoph Kopke
- 192 8. Dezember 1971: „Das ist unser Haus!“
Barbara Sichtermann
- 194 9. Februar 1971: Landmaschinen blockieren
die deutsch-dänische Grenze
Leonie Geef, Claudia Neu, Martin Refisch, Janna Wichern
- 198 6. Juni 1971: Selbstbeziehungskampagne
Gisela Notz
- 202 30. Juni 1972: Heino Falckes Dresdner Freiheitsrede
Hagen Findeis
- 203 Walter Schilling
Anne Stiebritz
- 204 26. April 1973: Gemeinsam gegen Diskriminierung
Martin Lücke
- 206 24. August 1973: ‚Wilder‘ Streik und Betriebsbesetzung
bei den Ford-Werken in Köln
Simon Goeke
- 208 18. November 1974: „Holger, der Kampf geht weiter“
Jacco Pekelder
- 210 18. Februar 1975: Bauplatzbesetzung in Wyhl
Janine Gaumer
- 216 Walter Mossmann
Axel Mayer
- 217 Marianne Fritzen
Wolfgang Ehmke
- 218 18. August 1976: Die Selbstverbrennung von
Pastor Brüsewitz
Sabine Stach
- 220 13. November 1976: Schlacht um Brokdorf
Janine Gaumer
- 222 17. November 1976: „Wir protestieren gegen
seine Ausbürgerung...“
Robert Grünbaum
- 223 19. Dezember 1977: Früchteboykott
Mara Brede
- 228 20. Mai 1978: Die Eselsmasken-Aktion
Fabian Virchow
- 230 31. März 1979: „Albrecht, wir kommen!“
Gabi Haas
- 236 30. Juni 1979: Deutschlands erster queerer Karneval
Jörg Hutter
- 240 4. April 1980: Hungern in Dachau
Nadine Mena Michollek
- 242 Klaus & Hanne Vack
Roland Roth
- 244 13. Oktober 1980: Am Ruder hängend das Meer retten
Jochen Roose
- 246 28. Februar 1981: Ein Verbot mit Folgen
Janine Gaumer
- 249 Franz Christoph
Christian Mürner

- 250 13. Juli 1981: Die Blockadeaktionen von Großengstingen
Richard Rohrmoser
- 254 14. November 1981: Volksbegehren
„Keine Startbahn West“
Freia Anders
- 258 21. November 1981: Beagle-Befreiung um Mitternacht
Frank Wieding
- 260 13. Februar 1982: Kerzen in Dresden
Alexander Leistner
- 261 8. April 1982: „Wir gedenken unseres Freundes ...“
Katharina Lenski
- 262 18. Dezember 1982: „Chaos Tag“ gegen Punkerdatei
Ute Wieners
- 264 22. Oktober 1983: Eine Menschenkette von
Stuttgart nach Neu-Ulm
Richard Rohrmoser
- 270 13. April 1983: Ein Volk lässt sich nicht zählen
Udo Kauß
- 272 28. Mai 1984: „35-Stunden-Woche!“
Sascha Kristin Futh
- 274 8. Juni 1986: „Hamburger Kessel“
Knud Andresen
- 276 31. Dezember 1985: Trauerdemonstration zum Tod
von Ramazan Avcı
Orhan Çalışır
- 278 2. September 1986: Ein Treffpunkt wird geboren
David Begrich
- 280 20. Dezember 1986: „Solidarität mit der Hafenstraße“
Knud Andresen
- 282 Pfingsten 1987: Musik kennt keine Grenzen
Michael Rauhut
- 283 May Ayim
Katharina Oguntoye
- 284 10. Dezember 1987: Stahlaktionstag
Holger Heith
- 286 17. Januar 1988: Die Luxemburg-Liebknecht-Affäre
Anne Sebastian
- 288 25. September 1988: Ein Goldenes Kalb für
die „Zwillinge von Bretton Woods“
Nils Schuhmacher
- 292 1. Juli 1989: „Friede, Freude, Eierkuchen“
Erik Meyer
- 296 4. September 1989: Protest und Revolution in der DDR
Dieter Rink
- 307 15. Januar 1990: „Tor auf!“
Stephan Konopatzky
- 308 14. November 1990: Das Ende eines Traums
Antonie Rietzschl
- 312 26. Januar 1991: „Stoppt den Krieg am Golf“
Lars Schmitt und Martin Langebach
- 314 17. September 1991: „Hoyerswerda“
Christoph Wowtscherk
- 320 17. Oktober 1991: Untertagestreik
Stefan Moitra
- 322 1. Juli 1993: Ein Hungerstreik wird zum Symbol
Marcus Böick
- 328 14. August 1993: Die Rudolf-Heß-Gedenkschnitzeljagd
Nils Schuhmacher
- 330 8. März 1994: „Nun streiken sie auch noch – diese Frauen“
Franziska Jostmeier
- 332 25. April 1995: „Tag X – der Castor kommt“
Gabi Haas
- 334 14. Februar 1997: „Band der Solidarität“
Stefan Moitra
- 336 1. März 1997: „Opa war in Ordnung!“
Fabian Virchow
- 338 1. Mai 1998: „... seit '33 arbeitsfrei“
Fabian Virchow
- 339 Christian Worch
Fabian Virchow
- 340 23. August 1998: „Wir haben keine Wahl,
aber eine Stimme“
Ilker Ataç
- 343 Bruno Watara
Heinz Bollweg
- 344 11. Mai 2002: Kein Kick ohne Fans
Stephan Reich
- 346 26. Juli 2004: „Hartz IV muss weg!“
Axel Philipps

350 6. Mai 2006: „Kein 10. Opfer!“

Ayşe Güleç

352 12. November 2008: Ein bundesweiter Schulstreik

Martin Langebach

354 30. September 2010: Ein „schwarzer Donnerstag“

Julia Zilles

358 12. November 2011: „Hand in Hand für 99 Prozent der Menschheit“

Lars Geiges

360 15. September 2012: „... nicht für Schulden fremder Länder eintreten“

Michael Lühmann

362 24. Januar 2013: #aufschrei

Lisa Villioth

364 14. September 2013: „Keine Windkraft im Wald“

Julia Zilles

366 24. November 2014: „Spaziergang“ durch Dresden

Martin Langebach und Alexander Leistner

372 15. Dezember 2014: „Nein zur Monstertrasse“

Emily Drewing

374 10. Oktober 2015: „Für einen gerechten Welthandel!“

Hannah Cornelsen

376 5. Juli 2017: „G20 wegbassen“

Nils Schuhmacher

382 7. Dezember 2018: Von Stockholm nach Bad Segeberg

Moritz Sommer

386 6. Juni 2020: Laut und leise – „Black Lives Matter!“

Folashade Ajayi und Angelo Camufingo

388 7. November 2020: „Querdenken“

Alexander Leistner und Sabine Stach

394 **PROTEST UND ÖFFENTLICHKEIT**

Mundo Yang und Sigrid Baringhorst

410 **MACHT PROTEST DEN UNTERSCHIED?**

FOLGEN, WIRKUNGEN UND EFFEKTE

VON GESELLSCHAFTLICHEN MOBILISIERUNGEN

IN DEUTSCHLAND

Stine Marg

432 Literatur- und Quellenverzeichnis

454 Bildnachweis

460 Autorinnen und Autoren

EINLEITUNG

Martin Langebach

Sommer. Ferien. Urlaubszeit. Links und rechts der Straßen erstrecken sich Wiesen und Wälder. Die Radionachrichten berichten über die Hochwasserkatastrophe, werfen die Frage auf, wie Starkregen und Klimakrise zusammenhängen. Am Straßenrand lenkt ein Plakat ab: „Windwahn? Nein danke!“. Doch die Nachrichtensprecherin holt sich die Aufmerksamkeit zurück. Inzidenzwerte. Ausbreitung der Deltavariante. Menschen huschen entlang der Bundesstraße vorbei. Sie halten selbst beschriftete Schilder: „Schluss mit der Angst“, „Keine Impfpflicht“, „Unsere Kinder leiden“. Die sonore Radiostimme erzählt derweil vom *Christopher Street Day* in der Hauptstadt. Zehntausende seien gekommen. Ein buntes Fest. Das Wetter ... es bleibt heiter bis wolkig. Deutschland im Sommer 2021.

Protest ist allgegenwärtig. Als Plakat, Aufkleber oder Button am Revers, die als stille Zeichen Widerspruch artikulieren, in Form von Mahnwachen, Kundgebungen und Demonstrationen, bei denen Menschen zusammenkommen und in der Regel lautstark ihre Meinung vertreten, oder in Social-Media-Kanälen, die Akteurinnen und Akteure als virtuelle Verlängerung ihres analogen Seins nutzen. Protest ist, um mit den Worten des Historikers Philipp Gassert zu sprechen, „Normalität in der politischen Kultur unseres Landes“ (2019: 11). Dem dabei formulierten Widerspruch wohnt im Allgemeinen die Vorstellung inne, wie das Kritisierte zu verändern sei. Proteste sind nicht nur ein ‚dagegen‘, sondern meistens auch ein ‚stattdessen‘. Und manchen gelang es gar, gesellschaftliche Entwicklungen zu beeinflussen und sich damit in die Geschichte einzuschreiben – wie am 17. Juni 1953, im Jahr 1968 oder im Herbst 1989. Doch auch jenseits dieser Fixpunkte haben Proteste und vor allem Protestbewegungen dazu beigetragen, dauerhaft The-

men wie Frieden, Energie, Migration oder jüngst Klima auf die politische Agenda zu setzen – im Kleinen wie im Großen. An Abendbrottischen wurde gestritten über die Ausweisung von Wolfgang Biermann oder den NATO-Doppelbeschluss, wird diskutiert über den Kohleausstieg und die Pandemiemaßnahmen. Proteste auf der Straße haben aber auch zu Diskussionen in Rathäusern, Landtagen oder im Bundestag geführt, zur Veränderung politischer Agenden und wiederholt auch zu Parteigründungen – beispielhaft genannt seien hier Die Grünen, das *Neue Forum*, die *Arbeit & soziale Gerechtigkeit – Die Wahlalter-native* sowie die Alternative für Deutschland.

Unkonventionell

Proteste sind, wie die Protestforscherinnen und -forscher Priska Daphi, Nicole Deitelhoff, Dieter Rucht und Simon Teune betonen, als eine zentrale Form politischer Partizipation zu verstehen, „in der sich Bürgerinnen und Bürger selbstorganisiert und unmittelbar artikulieren und damit Konflikte sichtbar machen“ (2017a: 7). Und dennoch gilt Protest in Teilen der Politikwissenschaft bis heute als Form unkonventioneller Beteiligung in Abgrenzung zur konventionellen Partizipation – regulär sei mit Blick auf Artikel 20 Absatz 2 Grundgesetz, sich an Wahlen zu beteiligen, in Parteien mitzuarbeiten oder sich zur Wahl aufstellen zu lassen. Über die Begrifflichkeit für die Unterscheidung lässt sich sicherlich vortrefflich streiten, vor allem angesichts der skizzierten heutigen Normalität von Protest. Doch im Grund sind beide Formen keine Gegensätze, sondern stehen in einem komplementären Verhältnis: Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich an Wahlen und anderen konventionellen Partizipationsformen, artikulieren aber Probleme

und Konflikte auch ‚auf der Straße‘, wenn sie den Eindruck haben, dass diese von Verantwortlichen nicht wahrgenommen würden, oder sie sich eine Korrektur einer bestimmten Politik wünschen.

Die Forschung zu Protest ist indes ein junges Feld. Lange sei sie vom politikwissenschaftlichen Mainstream vernachlässigt worden, heben die oben Genannten hervor, da Protest eben „außerhalb politischer Institutionen und vielfach unabhängig von formal organisierten Veranstaltungen“ stattfinde (ebd.). Dazu gehört, wie Dieter Rucht an anderer Stelle hervorhob, dass allgemein wenig darüber bekannt ist: „Obgleich mit vielen Protesten konfrontiert, verfügen wir doch über ein erstaunlich geringes Wissen über sie. Kaum jemand vermag verlässlich über die zeitliche, räumliche und thematische Verteilung, geschweige denn über Voraussetzungen und Wirkungen von Protesten Auskunft geben“ (2001: 7). An dieser Diagnose setzt der vorliegende Band an.

Protestbegriff

Protestereignisse können, wie Dieter Rucht, Peter Hocke und Thomas Ohlemacher formulieren, als „eine kollektive, öffentliche Aktion nicht-staatlicher Träger“ begriffen werden, „die Kritik oder Widerspruch zum Ausdruck bringt und mit der Formulierung eines gesellschaftlichen oder politischen Anspruchs oder Ziels verbunden ist“ (1992: 4). Diese Definition erweist sich auch Jahrzehnte später als tragfähig, wenngleich sie im Detail zunächst irritiert: Als sich die schwedische Schülerin und Klimaschützerin Greta Thunberg im Sommer 2018 zunächst allein mit ihrem Schild „Skolstrejk för klimatet“ vor dem schwedischen Reichstag positionierte, stellte dieser Protest im engen Verständnis der Definition

kein Protestereignis dar. Thunberg protestierte zwar öffentlich, ist eine nichtstaatliche Akteurin und so weiter, aber ihr würde als Einzelperson das Merkmal der kollektiven Aktion fehlen. Eine Problematik, die den genannten Protestforschern bewusst war und die sie entsprechend einschränkten, dass die Träger „in der Regel“ kollektive und nichtstaatliche Akteure seien – es im Einzelfall aber eben auch nichtkollektive Akteure geben könne (ebd.: 6) wie Pfarrer Oskar Brüsewitz, der sich 1976 in Zeitz aus Protest gegen das DDR-Regime öffentlich selbst verbrannte.

Normativ ist der skizzierte Protestbegriff indes unbestimmt. Er unterscheidet nicht nach ‚erwünschtem‘ und ‚unerwünschtem‘ beziehungsweise ‚gutem‘ oder ‚schlechtem‘ Protest, auch wenn gesellschaftlich mit Protesten in der Regel die Vorstellung verbunden ist, dass sie zu mehr Emanzipation, mehr Mitbestimmung, mehr demokratischen Rechten beziehungsweise zu einer ‚besseren Gesellschaft und Zukunft‘ führten. Entsprechend finden sich in diesem Band unterschiedlichste Proteste wieder, auch solche, denen manche intuitiv absprechen würden, als solche gelten zu dürfen.

Der Protestbegriff könne im Übrigen eng und weit ausgelegt werden, wie Dieter Rucht ausführt (→ Seite 20). Ein weiter Protestbegriff umfasse auch die strategische Anwendung von Gewalt, womit beispielsweise Terrorismus als Protestform diskutiert werden könne. Hier wird indes dem engeren Begriff der Vorrang gegeben, was nicht bedeutet, dass es nur um friedlich verlaufende Proteste geht – Eskalationen im Kontext von Kundgebungen oder Demonstrationen werden selbstverständlich thematisiert, aber nicht in den Mittelpunkt gerückt. Denn in der Masse der Protestereignisse stellen sie die Ausnahme dar.

Mit Protest beschäftigen?

Proteste sind als „Politik von ‚unten‘“ (Neidhardt / Rucht 2001: 28) Teil der deutschen Geschichte und haben sie in unterschiedlicher Intensität lokal, regional und national geprägt. Sie haben politische Diskussionen und Pläne kritisch begleitet oder Probleme überhaupt erst einmal sichtbar gemacht. Damit haben sie, wie schon beschrieben, nicht nur Agenda Setting betrieben und die Politik ‚gezwungen‘, sich dazu zu verhalten beziehungsweise darauf zu reagieren, sondern eben auch Diskussionsthemen an den Abendbrottischen gesetzt.

Proteste haben aber auch immer polarisiert, wie es bei politischen Themen oft der Fall ist. Immerhin geht es dabei um gesellschaftliche Grundfragen, wie wir leben beziehungsweise zusammenleben wollen. Entsprechend unterschiedlich ist der Blick auf Proteste oder Protestereignisse – in der Gegenwart, aber auch in der Vergangenheit. Während manche Menschen Diskussionen über die *Fridays for Future* nicht tangieren und ihnen der Protest der jungen Leute egal ist, scheiden sich bei anderen die Meinungen, ob es angemessen sei, wenn Schülerinnen und Schüler freitags die Schule schwänzen, um für eine andere Klimapolitik zu demonstrieren, oder, grundlegender, ob diese überhaupt notwendig sei. Konflikträchtiger wird die Debatte, wenn damit unmittelbar Vor- oder Nachteile assoziiert werden. Die Auseinandersetzung um den Bau einer zentralen Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) für abgebrannte Brennstäbe aus Kernreaktoren in unmittelbarer Nähe polarisierte in Wackersdorf und in der Oberpfalz in den 1980er-Jahren derart, dass sich bis heute die Risse durch Freundeskreise und Familien ziehen. Ähnliche Langzeitwirkungen zeigen sich nicht nur an anderen Standorten atomarer Bauprojekte, sondern beispielsweise auch an Orten, wo Mittelstreckenraketen stationiert oder wo infrastrukturelle Großprojekte verwirklicht wurden.

Wer also historische Prozesse, politische Entscheidung(sfindung)en oder gesellschaftliche Entwicklungen verstehen will, muss sich auch mit Protesten beschäftigen, die, wie bereits gesagt, dieses Land prägen und prägen. Denn, wie Armin Nassehi schreibt, die Funktion des Protests ist es, „Themen so zu setzen, dass man an ihnen nicht vorbeikommt“ (2020: 82).

Getrennt – vereint

Die deutsche Nachkriegsgeschichte ist eine Geschichte von Teilung und Vereinigung. Der Betrachtungszeitraum dieses Bands beginnt indes erst im Jahr 1949

mit der Gründung der beiden deutschen Staaten. Dabei wird versucht, bei aller Unterschiedlichkeit der politischen Systeme eine gesamtdeutsche Protestgeschichte zu skizzieren (vgl. Löhnig / Preisner 2015), in der sich die Perspektiven der Forschungen zur westdeutschen Protestgeschichte mit denen zur Opposition in der DDR verbinden. Damit ist es nicht nur möglich, zu zeigen, welche Themen die Menschen quasi zeitgleich diesseits und jenseits ‚der Mauer‘ auf die Straße brachten, sondern auch und gerade, wie verschränkt Proteste der DDR mit denen in der Bundesrepublik waren und umgekehrt. Mit dem Jahr 1990 vermischen sich beide Perspektiven in einer gesamtdeutschen Protestgeschichte, die aber mitunter bis heute in eine ost- und eine westdeutsche unterschieden wird, ja eigentlich auch unterschieden werden muss. Denn die gesellschaftlichen Umbrüche in der (ehemaligen) DDR sowie die anschließenden Transformationsjahre brachten in einer kaum bekannten Geschwindigkeit, gesellschaftlichen Breite und sozialen Schärfe Veränderungen für die Bürgerinnen und Bürger des untergegangenen Landes mit sich, die selbst in dem vom Strukturwandel über Jahrzehnte gebeutelten Ruhrgebiet keine Entsprechung finden. Die entsprechenden Erfahrungen wirken sich, wie an der einen oder der anderen Stelle in diesem Band betont wird, bis heute aus.

Räumlich

Geografisch betrachtet geht es aber nicht um Proteste im Osten oder im Westen, sondern in vielen unterschiedlichen Regionen und an unterschiedlichen Orten. Sicherlich: Proteste finden häufiger in Großstädten als in Dörfern, eher auf zentralen Plätzen als in abgeschiedenen Winkeln statt – das liegt in der Natur der Sache: Ohne Öffentlichkeit wird ein Protest nicht sichtbar und ist – in Erinnerung an die Definition – damit letztlich keiner. Entsprechend tauchen einige Städte häufiger in diesem Buch auf – aber es sind nicht Großstädte, sondern auch Kleinstädte und Dörfer, deren Namen zum Symbol für Protest wurden. Die 600-Seelen-Gemeinde Gorleben ist über die Jahrzehnte zum Inbegriff für die Proteste gegen die Atomkraft geworden, so wie die kleine Gemeinde Mutlangen ein Symbol für die westdeutsche Friedensbewegung ist. Und in Hinblick auf die friedliche Revolution 1989 darf nicht nur über Leipzig und Dresden gesprochen werden, sondern muss stets auch die Kreisstadt Plauen genannt werden.

Mit der Einführung des Internets, vor allem aber der Etablierung von Social-Media-Diensten ist die virtuelle Sphäre zu einer Verlängerung der (analogen) Welt geworden. Sie schafft Zugänge zu Informationen und ermöglicht Vernetzungen (vgl. Zajak/Cohn-Bendit 2019: 49). Die entsprechenden Plattformen wie Facebook, Twitter und so weiter stellen dabei, obwohl von privaten Firmen geschaffen und besessen, quasi-öffentliche Räume dar. Protest lässt sich dort virtuell organisieren und äußern. Seine Grenzen findet er wie auch in der analogen Welt an den rechtlichen Normen der jeweiligen Länder, aber auch in den Nutzungsbedingungen der Dienste – in welchem Umfang, darüber streiten derzeit Juristinnen und Juristen (vgl. Deppe 2021; Lijnden 2018).

Aufbau des Buches

Das Zeitbild ist in zwei Teile gegliedert: In sechs Rahmenbeiträgen werden zentrale Dimensionen von Protest in den Blick genommen und analysiert.

Dieter Rucht geht eingangs dem Spannungsverhältnis von Protest und Demokratie nach und konstatiert zunächst, dass es ohne Protest wohl keine Demokratie gebe. Doch was bedeutet es, wenn in den letzten Jahren die Anzahl der Proteste konstant zunimmt? Sind sie Ausdruck einer allgemeinen Unzufriedenheit und damit ein Anzeichen für eine Krise der Demokratie? Oder sind sie als zunehmende bürgerliche Mitverantwortung zu interpretieren, die für die liberal-repräsentative Demokratie der Gegenwart ja elementar ist?

Moritz Sommer, Elias Steinhilper und Sabrina Zajak wenden sich sodann der Frage zu, wer eigentlich genau an Protesten teilnimmt. Eine Frage, die trivial klingt, aber nicht ist, wie sie schreiben. Findet sich bei Protesten tatsächlich die ‚Breite der Bevölkerung‘ wieder? Eine Grundlage für ihre Ausführungen stellt der relativ junge Forschungsstrang der Demonstrationsbefragung dar, mit der bei entsprechenden Ereignissen direkt erhoben werden kann, wer warum auf die Straße geht. Darüber hinaus erörtern sie, wer zu Protesten mobilisiert: Großorganisationen, kleine Initiativen oder Einzelpersonen? Oder hat sich das über die Jahrzehnte verschoben?

Lisa Bogerts und Simon Teune setzen sich im Anschluss mit unterschiedlichen Protestformen auseinander. Die Themensetzung mag irritieren, so scheint doch klar, dass sich Protest in Demonstrationen und Kundgebungen manifestiert. Tatsächlich aber kennen Menschen ganz unterschiedliche Formen, um ihren

1



1 / Rote Nelken wurden schon im späten 19. Jahrhundert am Arbeiterkampftag (1. Mai) getragen – als Symbol einer aufgehenden Sonne.

Protest auszudrücken – laute und leise, mittel- und unmittelbare, legale und illegale, künstlerische, ästhetische, körperliche ...

Sebastian Haunss nimmt sich sodann der zentralen Themen des Protests an, die, wie er schreibt, „gesellschaftlichen Wandel, politische Problemkonjunkturen und Lebenslagen der Protestierenden“ widerspiegeln. Er zeigt, wie sich im Lauf der Jahrzehnte diese gesellschaftlichen Konfliktlinien und vor allem die Protestthemen wandelten, aber auch, dass manche wiederkehrende ‚Dauerbrenner‘ sind.

Die Rahmung des Bands setzen im hinteren Teil Mundo Yang und Sigrid Baringhorst mit ihrem Beitrag zum Verhältnis von Protest und Öffentlichkeit fort – denn ohne Letztere kann es Ersteren nicht geben. Sie unterscheiden dabei unterschiedliche Formen der Protestöffentlichkeit, betonen die Bedeutung der Massenmedien, analysieren ihre Funktionslogiken und wenden sich der Rolle von Alternativmedien als Gegenöffentlichkeiten zu. Und sie zeigen die Wandlungen im Zuge der Digitalisierung, die den öffentlichen Raum um eine weitere Dimension erweitert und Protest neue Möglichkeiten eröffnet.

2



Doch kann Protest wirklich Veränderungen herbeiführen? Wirkt er beziehungsweise bewirkt er etwas? Diesen Fragen wendet sich abschließend Stine Marg zu. Dabei geht es nicht zuvorderst um Erfolg oder Misserfolg. Eine solche Betrachtung würde die Komplexität der Effekte von Protesten nicht erfassen, betont sie und skizziert stattdessen die Vielschichtigkeit der aufgeworfenen Frage.

Die genannten sechs Beiträge rahmen den zweiten Schwerpunkt dieses Zeitbilds ein – die ausgewählten Protestereignisse und Protestbiografien 1949 bis 2020. Die angesichts der schieren Massen an und Vielfalt von Protesten letztlich sehr bescheidene Sammlung rückt weit zurückliegende, aber auch jüngere Protestereignisse in den Mittelpunkt, bekannte Geschehnisse, aber auch solche, die mehr oder weniger bereits dem Vergessen anheimgefallen sind. Und während sich einige Beiträge nur um ein Ereignis drehen und es zeithistorisch einordnen, nutzen andere den Aufhänger, um die Breite des Protestthemas zu skizzieren. Ergänzt werden diese Schlaglichter um Biografien von Protestakteurinnen und -akteuren, die in unterschiedlichen Protestspektren infolge tragischer Umstände oder aufgrund ihrer Persönlichkeiten und ihres Engagements von besonderer Bedeutung waren und sind. Allerdings gilt auch hier – sie sind nur wenige Beispiele für eine Vielzahl von Menschen, die sich in der Regel ehrenamtlich und in ihrer Freizeit für eine ‚Politik von unten‘ engagieren.

Autorinnen und Autoren

Verfasst wurden die Beiträge mit unglaublicher Expertise und dem vielfach geäußerten Bedauern, dass es deutlich mehr Platz benötigte, um den Themen gerecht zu werden. Dass die Beiträge dennoch höchst informativ und zugleich lebendig sind, ist den vielen Autorinnen und Autoren zu verdanken. Manche von ihnen sind, wie dem Verzeichnis am Ende zu entnehmen ist, passionierte Protestforscherinnen und Protestforscher, andere räumen in ihren wissenschaftlichen Disziplinen der Auseinandersetzung mit diesem Thema viel Raum ein. Wieder andere berichten als Journalistinnen und Journalisten regelmäßig über Proteste im Allgemeinen oder über spezifische Ereignisse. Und einige sind selbst Akteurinnen und Akteure, abstrahieren aber hier von ihrem Engagement, um über Ereignisse zu reflektieren. Hervorgehoben sei an dieser Stelle nur Matthias W. M. Heister, der den Sturm auf die deutsch-französische Grenze im August 1950 darstellt, an dem er selbst als glühender Europäer teilnahm.

Die Vielzahl an Beiträgerinnen und Beiträgern unterschiedlicher Professionen dokumentiert im Übrigen, dass sich die Beschäftigung mit dem Thema Protest in den vergangenen Jahren zu einem boomenden Forschungsfeld gewandelt hat und damit der gesellschaftlichen Bedeutung von Protest zunehmend gerecht wird.



4



5

6



- 2/ Button der bundesdeutschen Friedensbewegung, etwa Anfang der 1980er-Jahre
 3/ Aufnäher der DDR-Friedensbewegung, etwa Anfang der 1980er-Jahre
 4/ Zeitloses Symbol der Anti-AKW-Bewegung
 5/ „Venusfaust“, Symbol der Frauenbewegung, entstanden in den 1970er-Jahren
 6/ Button der Volkszählungsgegnerinnen und -gegner, etwa 1987

Bilder der Zeit

Der vorliegende Band erscheint in der Reihe *Zeitbilder* der Bundeszentrale für politische Bildung – einer Reihe, die historische, gesellschaftliche und kulturelle Themen möglichst anschaulich und lebensnah vermittelt. Sie entsteht aus der Mischung von Text und Foto. So bietet sich die Möglichkeit, die visuelle Ebene von Protest in ihrer Breite und Vielfalt darzustellen. Doch im Detail scheiterte der Anspruch leider mitunter an der Wirklichkeit. Grundsätzlich sind Aufnahmen von Protesten aus der DDR selten. Hinzu kommt, dass mitunter vorhandene Bilder im Kontext der Observierungsmaßnahmen der Stasi entstanden – ein nicht unbedingt appetitlicher Umstand. Die Ausgangslage für die Bundesrepublik ist besser, da viele ältere journalistische Aufnahmen in Archiven oder bei Agenturen überdauert haben. Doch zeigen sich auch hier die Probleme im Detail, denn von vielen länger zurückliegenden Protesten, vor allem jenen, die nicht als prägend für die Zeitgeschichte gelten, sind keine Fotos überliefert – zumindest ließen sich keine recherchieren. Gleichwohl war es ein Lernprozess, dass mit der Digitalisierung und vor allem der Verbreitung von Mobiltelefonen mit Kamera die Lage nicht grundsätzlich besser wird. So war beispielsweise von einer Demonstration, dem Initial für über mehrere Monate andauernde Proteste an vielen Orten im Land, kein Foto mehr auffindbar. Die letzten Aufnahmen,

ließ sich noch rekonstruieren, gingen mit dem Erwerb eines neuen ‚Handys‘ verloren.

Insgesamt ist es aber gelungen, eine Vielzahl an Bildern zu den Ereignissen aufzufinden und zu zeigen. Sie sind in der Regel mit Bildunterschriften versehen – die Ausnahme stellen die Aufmacher der ausgewählten Ereignisse dar, die eine Momentaufnahme des in den Texten skizzierten Protests zeigen. Fotostrecken in mehrseitigen Artikeln entwickeln im Übrigen ein gewisses Eigenleben und illustrieren den Beitrag mit Abbildungen von Protesten, die im engen Zusammenhang zum Anlass stehen, aber nicht explizit im Text erörtert werden – die Bildunterschriften überbrücken die vermeintliche Text-Bild-Schere.

Ergänzt werden die fotografischen Aufnahmen schließlich durch Abbildungen ausgewählter Protestinsignien. Sie vervollständigen nicht nur Darstellungen und Eindrücke, sondern vermitteln, dass Proteste eine eigene Ästhetik haben.

Protestästhetik

Politischer Protest wird eben nicht nur verbal artikuliert oder durch Handlungen ausgedrückt, sondern birgt auch eine besondere Visualität: Schriftzüge oder Parolen an Wänden, hastig geklebte Plakate oder Aufkleber, Transparente auf Kundgebungen oder Buttons am Revers – sie spitzen die Anliegen zu beziehungsweise reduzieren sie auf Kernbotschaften. Gemeinsam ist

7



7/ Antifaschistisches Protestmotiv, das in den 1980er-Jahren nach dem Vorbild des bereits 20 Jahre zuvor in den USA entworfenen Piktogramms „Tidyman“ („Saubermann“) entstand, das dazu auffordert, Müll in dafür vorgesehene Abfallbehälter zu entsorgen

8/ Symbol der weltweiten *Fridays-for-Future*-Bewegung

9/ Regenbogen nach Gilbert Baker als Symbol der LGBT-Bewegung (Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender)

8



9



ihnen in der Regel eine spezifische Ästhetik, die mitunter eine visuelle Macht entfaltet, derer sich die Betrachterinnen und Betrachter kaum entziehen können (vgl. bspw. McQuiston 2019). Im Kern hat sich dabei über die Jahrzehnte eine besondere Protestikonografie ausgebildet, deren Repertoire sich stetig erweitert. Sie zeigt sich in wiederkehrenden Zeichen und Symbolen, Bildmotiven und Gestaltungsformen sowie spezifischen Inszenierungen. Ihre Rolle und Funktion werden in diesem Band indes nur am Rand angeschnitten und doch begleitet sie ihn mit ihrer besonderen Ästhetik visuell von der ersten bis zur letzten Seite. Sie zeigt sich in der Auswahl an Plakaten am Anfang und Ende, in den diese Ausführungen begleitend abgebildeten Buttons und Ansteckern und in den vielen anderen Abbildungen.

Einige der gezeigten Zeichen sind im Lauf der Zeit zu universellen Symbolen geworden wie die von Pablo Picasso entworfene Friedenstaube oder die von Anne Lund gezeichnete Sonne mit dem Slogan „Atomkraft? Nej tak“. Gleiches gilt für die rote Nelke als Symbol der Arbeiterbewegung, die am 1. Mai in der Bundesrepublik von Gewerkschaften genutzt wird und in der DDR zum Repertoire des Staatsapparats gehörte. Andere Symbole bekamen einen grenzüberschreitenden Charakter wie das vom sächsischen Jugendpfarrer Harald Bretschneider 1980 entwickelte Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ der DDR-Friedensbewegung, das zeitnah auch in der Bundesrepublik aufgegriffen wurde. Und das Zeichen X aus „Tag X“ avancierte im Wend-

land gelb koloriert zum allgegenwärtigen Ausdruck der Ablehnung von Atomkraft und Atommülltransporten (Lowin/Lowin 2019; → Seite 392, 467).

Die Plakate wiederum haben je nach Adressatenkreis beziehungsweise Protestspektrum eine spezifische Ansprache. Manche versuchen, mit einem hohen Textanteil zu informieren, eine Vielzahl anderer durch ihre grafische Gestaltung die Botschaften visuell zu transportieren. Die dabei verwendete Bildsprache stellt mitunter in Verbindung mit eingängigen Symbolen die zu vermittelnde Eindeutigkeit her. Die Motive sind in der Regel künstlerische Eigenkreationen, entstehen aber auch durch die Verwendung bekannter Fotos, Zeichnungen, Figuren oder Personen – besonders die jüngere virtuelle *meme culture* beruht auf einer solchen Mashup-Technik, der (Re-)Kombination bereits bestehender Inhalte oder Motive (→ Seite 2f., 466f.).

Protestinszenierungen setzen wiederum vor allem darauf, starke Bilder zu erzeugen – unmittelbar für die am Rand stehenden Zuschauerinnen und Zuschauer sowie mittelbar für Betrachterinnen und Betrachter medial verbreiteter Fotografien. Insbesondere Kampagnenorganisationen wie *Greenpeace* oder *Femen* wissen um die Wirkung entsprechender Aufnahmen. Aber auch andere Protestformen, bei denen der Außenwirkung eine besondere Rolle beigemessen wird, entwickeln eine spezifische Protestästhetik – das Unterhaken, eine Sitzblockade und selbst der sogenannte Schwarze Block.

Ein besonderer Stellenwert kommt in diesem Zusammenhang der Protestfotografie zu (ausführlich Regener et al. 2019). Gemeint sind damit zunächst die fotografischen Dokumentationen von Protesten durch (Presse-)Fotografinnen und -fotografen, die als kleine Auswahl ihren Weg in die Medien finden. Ausgesucht werden dabei in der Regel besondere Fotos, solche, die den Prämissen der medialen Vermittlung entsprechen. Obwohl sie zumeist die Ereignisse ästhetisieren, entwickeln nur wenige Aufnahme mit ihrer Darstellung einen ikonischen Charakter. Verwiesen sei hier beispielhaft auf das Foto von Jürgen Henschel, das den sterbenden Demonstranten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 zeigt (→ Seite 174), oder die Aufnahme von zwei Jugendlichen, die am 17. Juni 1953 in der Leipziger Straße in Ost-Berlin einen sowjetischen Panzer mit Steinen bewerfen (→ Seite 144). Die Komposition und vor allem die Bedeutung des Moments lassen sie zu den wichtigsten deutschen Protestfotografien gehören. Daneben existiert eine Vielzahl an Aufnahmen als Selbstzeugnisse des Protestspektrums, mit denen die Akteurinnen und Akteure ihre Aktionen dokumentieren sowie Inneneinblicke ermöglichen. Abgebildet werden sie in den eigenen Periodika oder Publikationen der Protestbewegungen sowie in jüngerer Vergangenheit auf eigenen Websites und vor allem über eigene Social-Media-Kanäle. Letztere ermöglichen eine tagesaktuelle bis gleichzeitige Verbreitung der Impressionen von Ereignissen und werden damit auch zu einem wichtigen Stilmittel der Kommunikation von Protesten.

Leerstellen

Obwohl der vorliegende Band umfassend über Protest, seine Voraussetzungen, Themen, Akteure und Formen sowie seine Bedeutung in jüngerer Vergangenheit und Gegenwart informieren möchte, so sind es letztlich nur Schlaglichter, in deren Schatten es eine Vielzahl von Leerstellen gibt. Nur drei seien hier genannt: Ausgespart bleibt weitestgehend die transnationale Perspektive auf Protest – die aus der internationalen Dimension großer Protestthemen folgt oder aus der räumlichen Nähe in Grenzregionen resultiert. Nicht behandelt wird des Weiteren in der Tiefe das Genre der Protestmusik – angefangen von Singer-Songwritern über Folk- und Bluesgruppen bis zu zornigen Rockbands, die über Jahrzehnte nicht nur Begleitmusik sind, sondern eine spezifische Form des Protests für sich in Anspruch nehmen dürfen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2009). Und unbeachtet bleibt

schließlich weitgehend auch das mitunter spannungsgeladene Verhältnis von Polizei und Protest. Die Beamtinnen und Beamten sind als Garanten der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bei beinahe allen Kundgebungen, Demonstrationen und ähnlichen Veranstaltungen dabei. Sie werden als sichtbare staatliche Repräsentanz häufig Adressat von Konflikten, prägen im Zuge ihrer Einsätze das Protestgeschehen aber auch mit (vgl. ausführlich Mecking 2020).

Die Benennung dieser Leerstellen ist hoffentlich Anreiz, sich an anderer Stelle mit den aufgeworfenen Aspekten zu beschäftigen. Die Literaturnach- und hinweise in den Texten geben dafür, aber auch für andere, nur am Rand angeschnittene Themen vielfältige Hinweise für die weitere Lektüre.

Danksagung

Diese Einleitung möchte ich nicht schließen, ohne jenen gedankt zu haben, die mit ihrer Hilfe maßgeblich zum Gelingen dieses Projekts beigetragen haben:

Hanne Wurzel für das Vertrauen in das Vorhaben und die grundsätzliche Offenheit, sich mit Protest in all seinen Facetten beschäftigen zu können. Cornelius Strobel für die vielen Gespräche und die gemeinsam organisierte Fachtagung „Auf die Straße! Politischer Protest in Deutschland“, die wir im Sommer 2019 in Hamburg durchführten und die dieses Zeitbild inspirierte. Hendrik Gunz und Franziska Jostmeier, die sich als Bildredaktion mit unglaublicher Verve auf die Suche nach Aufnahmen von Protestereignissen begeben und so manchen Schatz gehoben haben. Ronja Meurer, die sich um den mitunter aufwendigen Ankauf der Nutzungsrechte einer Vielzahl von Quellen mühte. Barbara Lauer für ihr enthusiastisches, einfühlsames und sorgfältiges Lektorat der Texte. Julia Kaltenbach und ihren Kolleginnen und Kollegen bei Leitwerk für die Offenheit gegenüber den Ideen bei der Gestaltung dieses Buches.

Den vielen Kolleginnen und Kollegen an Hochschulen, Forschungsinstituten und aus zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich geduldig die Pläne für diesen Band anhörten, kritische Einwände formulierten und immer neue Perspektiven eröffneten. Insbesondere in der Auswahl der Ereignisse und Biografien waren sie eine große Stütze, wiesen auf wichtige Proteste und Personen hin und erweiterten dabei meinen Horizont ungemein. Ihre Namen bleiben hier ungenannt – weil es den Rahmen sprengen würde und gleichzeitig mit der Sorge verbunden ist, jemanden vergessen zu haben.

Protest – auf der Straße und im Internet, mit Plakaten und Petitionen, schweigend und mit Sprechchören. Protest ist ein öffentlicher Widerspruch – formuliert, um einen Status quo zu kritisieren und sich für Veränderungen einzusetzen. Er ist ein Problemanzeiger und eine direkte Form politischer Partizipation, der den politischen Regelbetrieb stören möchte und politisches Handeln unmittelbar einfordert. Er trägt dazu bei, die Gesellschaft zu verändern. Und: Ohne Protest gäbe es keine Demokratie.

Das Zeitbild „Protest. Deutschland 1949–2020“ stellt grundlegende Fragen: Wer protestiert? Zu welchen Themen? Und wie wird protestiert? Es analysiert das Verhältnis von Protest zur Demokratie, skizziert die Beziehung von Protest und Öffentlichkeit und erforscht, wie dieser wirkt. Beiträge zu mehr als 90 Ereignissen aus der Bundesrepublik, der DDR und dem ab 1990 geeinten Land rufen darüber hinaus einige der wichtigsten Proteste und die damit verbundenen Konflikte in Erinnerung. Ausgewählte Porträts machen engagierte Menschen und ihre Motivationen sichtbar. Das Zeitbild ermöglicht so einen umfassenden Blick auf Protest und seine Geschichte in Deutschland.

